

GLAUBEN, ODER MURREN? 2. Mose 16, 2-3.11-18
PREDIGT ZUM 7. SONNTAG NACH TRINITATIS

²Und es murrte die ganze Gemeinde der Israeliten wider Mose und Aaron in der Wüste. ³Und sie sprachen: Wollte Gott, wir wären in Ägypten gestorben durch des HERRN Hand, als wir bei den Fleischtöpfen saßen und hatten Brot die Fülle zu essen. Denn ihr habt uns dazu herausgeführt in diese Wüste, dass ihr diese ganze Gemeinde an Hunger sterben lasst. ¹¹Und der HERR sprach zu Mose: ¹²Ich habe das Murren der Israeliten gehört. Sage ihnen: Gegen Abend sollt ihr Fleisch zu essen haben und am Morgen von Brot satt werden und sollt innerwerden, dass ich, der HERR, euer Gott bin. ¹³Und am Abend kamen Wachteln herauf und bedeckten das Lager. Und am Morgen lag Tau rings um das Lager. ¹⁴Und als der Tau weg war, siehe, da lag's in der Wüste rund und klein wie Reif auf der Erde. ¹⁵Und als es die Israeliten sahen, sprachen sie untereinander: Man hu? Denn sie wussten nicht, was es war. Mose aber sprach zu ihnen: Es ist das Brot, das euch der HERR zu essen gegeben hat. ¹⁶Das ist's aber, was der HERR geboten hat: Ein jeder sammle, soviel er zum Essen braucht, einen Krug voll für jeden nach der Zahl der Leute in seinem Zelte. ¹⁷Und die Israeliten taten's und sammelten, einer viel, der andere wenig. ¹⁸Aber als man's nachmaß, hatte der nicht darüber, der viel gesammelt hatte, und der nicht darunter, der wenig gesammelt hatte. Jeder hatte gesammelt, soviel er zum Essen brauchte.

Jethro war alt und müde. Seine Knochen taten ihm weh und er konnte lange nicht mehr so schnell laufen und so lange arbeiten, wie seine jungen Kollegen. Jethro war der Schatzmeister unter den israelischen Sklaven in Ägypten. Seine Aufgabe war es, die wenigen Brocken, die sie von den Ägyptern bekamen, unter's Volk zu verteilen. Jethro war immer der festen Überzeugung gewesen, dass man mit guter Planung und festem Glauben an Gott, auskommen würde. Als Mose aber davon sprach, dass das ganze Volk Israel seine Sachen packen sollte, in die Wüste zu wandern, musste Jethro mahnend von seinen Sorgen berichten. Die kleinen Sachen, die von den Israeliten eingepackt wurden, würden schlichtweg nicht reichen. Das konnte sogar ein Laie sich ausrechnen. Es war nicht genug da! Aber Mose hatte ja schon andere Hindernisse einfach vom Tisch gefegt. Deshalb hat sich auch Jethro mit seinen müden Knochen auf den Weg gemacht und ist dem Mose nachgelaufen. In die Wüste! Jetzt hatten sie den Salat! Genau, wie Jethro vorher angemahnt hatte. Von Tag zu Tag wurde das Essen weniger. Er, Jethro, war nicht ohne Grund Schatzmeister. Er konnte aus dem Allerwenigsten eine Mahlzeit hervorzaubern. Wenn es nicht für das ewige Jaulen und Meckern der Israeliten wäre. Undankbares Pack! Und deshalb hat sich auch Jethro nicht mehr an seine Sparmaßnahmen gestört. Er hat einfach verteilt, wie er lustig war. Bis der letzten Brosamen weg war und die Töpfe leer blieben und die Kinder Israels vor Hunger schreien. Ja, wenn der Magen leer ist, dann kann man auch hundert Pharaos in die See jagen und das Meer noch so oft in zwei teilen...ohne Essen kein Weg...und ohne Weg auch keine Zukunft. Jetzt war der Traum des Moses ausgeträumt. Deshalb war Jethro der Schatzmeister böse, enttäuscht und deprimiert. Er war böse auf Mose, böse auf Israel, böse auf den dummen Plan in die Wüste zu wandern, aber vor allen Dingen böse auf Gott. Wie hätte Gott es zulassen können, dass er Schatzmeister von leeren Säcken hätte werden können. Und das in seinem Alter. Gott hatte ihm da zu viel zugemutet!

Kennen Sie solche Wüstenzeiten, wie der Jethro sie erfahren hat? Zwar müssen wir nicht Hunger leiden. Und keiner erwartet von uns mit leeren Säcken und ohne Proviant in die Wüste zu wandern. Dennoch können auch wir sehr wohl verstehen, was es bedeutet mal dürre Wüstenzeiten zu erleben. Wüstenzeiten sind Zeiten, wo nichts mehr klappt. Es sind Zeiten, wo unsere Hoffnungen und Ziele alle zu Nichts kommen. Für den einen ist es ein Beruf, der zu nichts kommt. Für den anderen ist es eine Beziehung, wo die Liebe gestorben ist. Für den anderen ist es die Ausweglosigkeit eines Asylverfahrens. Wieder ein anderer hat plötzlich eine unheilbare Krankheit, die die Freude am Leben ausmerzt! Es sind viele Beispiele. Man könnte auch sagen, dass das Leben naturgemäß so aufgestellt ist, dass es irgendwann wieder weniger und weniger werden muss. Irgendwann müssen wir allen Reichtum, alle Freude, alles Glück und alle Liebe wieder abgeben. Irgendwann sogar das Leben aufgeben. Eine Weile können wir noch mit Enttäuschungen und mit Mangel umgehen. Irgendwann ist der Sack aber richtig leer. Und dann? Wie gehen wir mit der Erfahrung der Wüste in unserem Leben um? Wir könnten es vielleicht, genauso machen, wie die Israeliten. Und was haben sie gemacht? Sie haben gemurrt! Gegen Mose, gegen Aaron. Vor allen Dingen gegen Gott! Auch in der Kirche und im Glauben erfahren wir solche Wüstenzeiten. Gott hat uns „eine ewige und über allen Maßen wichtige

Herrlichkeit“ (2. Kor. 4,17) versprochen. Aber der Weg dahin ist und bleibt eine Zumutung, weil wir alle Sicherung aufgeben und ins Nichts und ins Dunkle hinein glauben. So war es als Noah durch den Glauben, ohne jeglichen Beweis, sich auf eine Flut vorbereiten sollte, indem er eine Arche baute. So war es auch als Abraham seinen Weg ins Ungewisse wagte. So war es auch als die Israeliten auf Gottes Wort hin in die Wüste gingen. So ist es auch heute, wenn Gott uns verspricht, dass er uns durch Jesus Christus ein ganz neues Leben schenkt. Manchmal fassen wir diesen Glauben mit Freuden ins Herz und freuen uns auf den Weg mit Gott. Es gibt aber Tage, da unser Weg mit Gott Wüstenwanderungen ist! An solchen Tagen fühlen wir uns von Gott bestraft und nicht geliebt. Unsere Gebete trocknen aus und werden zu leeren Formeln. Wenn solche Gefühle sich in der ganzen Gemeinde breit machen, haben wir wieder das, was damals in Israel war. Ein Murren und eine kollektive Depression, die wie eine dunkle Wolke über das Gemüt von allen liegt. Solche Gefühle haben die eigenartige Eigenschaft, dass sie sich immer wieder und wieder multiplizieren. Solche Zeiten zerren an unseren Kräften und wir können nicht lange aushalten. Im Volk Israel sehen wir ein Beispiel davon, wie Menschen müde werden zu glauben. Jethro, den ich als Vorbild inszeniert habe, war müde davon die leeren Säcke zu sehen. Er wollte nicht mehr glauben müssen. Ebenso auch das ganze Volk Israel nicht mehr!

Wie reagiert Gott auf so einen Unglauben? Man könnte sagen, dass Gott solche ungläubigen Menschen bestrafen müsse- Glauben gehört ja zu den Grundfesten der Kinder Gottes. Wenn die nicht mehr Glauben. Wer dann? Das Umwerfende in unserer Geschichte ist aber die, dass Israel seinen Glauben an Gott verliert. Gott aber seinen Glauben nicht an das Volk verliert. Gott geht nicht umher mit einem Zollstock, um den Glauben der Menschen zu messen, damit er sie je nach der Stärke des Glaubens segnen könne. Nein, Gott geht umher und findet lauter fehlerhafte Menschen. Auch in der Kirche ist es so. Und dennoch zieht Gott uns an sich und segnet uns. Nicht weil wir es verdient haben, aber einfach so! Für Jethro lief die Geschichte einmal ganz anders als jeder Schatzmeister es sich vorstellen könnte. Normalerweise wird jeder Finanzexperte einem erklären können. Von nichts kommt nichts. Wer nicht investiert bekommt nichts zurück! Jethro der israelitische Schatzmeister hatte es anders. Abends ist er mit leeren Säcken und mit einem traurigen Geist schlafen gegangen. Morgens waren die Säcke gefüllt. Und der Geist war wieder froh! Einfach so! Nein, nicht einfach so! Weil Gott unendlich reich ist und aus seinem Reichtum heraus, uns Menschen so gern reichlich beschenken will. Aus Gnaden ist das so! Sogar dann, wenn wir es überhaupt nicht verdient haben. Für die Israeliten waren die Wachteln und das Manna die Geschenke, die Gott für sie bereithielt. Gott denkt an die Seinen und gibt es ihnen im Schlaf! Das will Gott auch uns mit dieser Geschichte sagen. Wir brauchen nicht immer an unsere Defizite denken. Haben wir ja einen Gott, der überhaupt keine Defizite kennt und der uns ja so gern reichlich beschenken will. Was für ein Gott wir haben! Was für eine Zukunft wir mit diesem Gott haben, der uns ja ständig dazu einlädt an seinem Reichtum teilzuhaben! „Ihr sollt satt werden und ihr sollt erkennen, dass ich euer Gott bin“ verspricht uns Gott. Auch heute dürfen wir an Gottes Reichtum kosten. Jesus hat sein Leben reichlich ausgegossen. Und derselbe Jesus lädt uns nun ein: Nimmt hin und esset. Das ist mein Leib. Nimmt hin und trinket. Das ist mein Blut!

Damals als Jethro mit seinen Landsleuten in die Wüste gegangen war, ging es ihm zunächst darum, eine Wanderung logistisch auf die Reihe zu kriegen. Später musste er, wie jeder Israeliter lernen, dass die Wüstenwanderung in Hauptsache ein Glaubensweg war. Immer wieder mussten die Israeliten die Erfahrung machen, dass sie zu wenig hatten. Immer wieder konnten sie aber dann die überraschende Entdeckung machen, dass Gott all das hat, was sie nicht hatten. Die Kirche als Volk Gottes macht sehr ähnliche Erfahrungen mit Gott. Bei uns bleiben die Gebete, der Glaube auch die guten Werke leer. Gott hat aber all das, was wir nicht haben. Immer wieder dürfen wir Gottes erstaunliche Fürsorge in unserem Leben wahrnehmen. Gott schenkt uns alles, damit wir sehen und erkennen, dass Er Gott ist. Amen.